Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 4 Juni 1882. Nr. 255.

Deutschland.

Berlin, 3. Juni. Eine Trauerbotschaft durchhallt Italien von den Alpen bis zu dem entlegensten sizilianischen Fischerdorfe. Garibaldi, der große italienische Nationalheros, die populärste Persönlichkeit des geeinten Italiens, der neben und nach der Ansicht Vieler sogar in höherem Maße denn Victor Emanuel II. und Cavour als der Begründer des italienischen Nationalstaates angesehen werden muß, ist gestern Abend 6½ Uhr auf Caprera gestorben. Aber nicht bloß jenseits der Alpen wird diese Trauerbotschaft Gefühle tiefsten Schmerzes erregen, in allen Ländern wird das Hinscheiden dieses in vielen Beziehungen unvergleichlichen Mannes, der recht eigentlich als die Verkörperung des mit Selbstverleugnung gepaarten Patriotismus gelten kann, als ein schwerer Verlust empfunden.

Wenn wir Deutsche dem italienischen Nationalhelden gerecht werden wollen, müssen wir einen Augenblick zu vergessen suchen, daß Garibaldi in dem deutsch-französischen Krieg höchst unberufener Weise gegen Deutschland die Waffen führte und den Dank für Rom und Venedig mit einem Haufen von Landsknechten der Revolution und in Burgund mit Flintenschüssen zuzahlte. Wir wollen indessen zugeben, daß es keine unedlen Motive waren, welche Garibaldi damals die Waffen gegen uns in die Hand gaben; besondere Klarheit der Anschauung war überhaupt niemals seine Stärke. Hat er doch seinem eigenen Lande, das er so schwärmerisch liebte, die bittersten Schwierigkeiten bereitet.

So sehr überwogen indessen die vortrefflichen Herzenseigenschaften Garibaldi's, daß der bescheidenste Mann aus dem Volke sich ihm verwandt fühlen durfte, während andererseits die Trübungen, welche durch das spontane, uneigennützige, zuweilen sogar alle Verstandesrücksichten verschmähende Handeln des Hingeschiedenen hervorgerufen wurden, nur den Sonnenflecken gleichen, ohne daß der lautere Charakter Garibaldi's dadurch die geringste Einbuße erlitten hätte.

Die Einfachheit seines Wesens gab Garibaldi etwas von einer antiken Erscheinung inmitten der modernen Welt; romantische Züge mischen sich dazwischen, wie sie der mit Freibeuter- und Bandenfahrerwesen besonders vertrauten italienischen Phantasie imponirten; bewundernswerth war die Energie des Willens, die ihn vor keinem Hindernisse zurückschrecken ließ, wenn es galt, im Dienste des Vaterlandes zu kämpfen und zu bluten. Wie ein rother Faden zieht sich durch die ganze Vergangenheit Garibaldi's, die an dramatisch bewegten Zwischenfällen so überreich ist, die Liebe zum Vaterlande. Unter den seltsamen scheinbaren Widersprüchen, welche das Leben des Mannes aufweist, verdient auch derjenige hervorgehoben zu werden, daß er, der im Herzensgrunde ein Republikaner war, stets von Neuem seine Anhänglichkeit für die casa di Savoia, für das Haus Savoyen, bekannte. Auch hier ließ sich Garibaldi durch seinen Patriotismus leiten, indem er klar erkannte, daß dem heimlich brütenden Klerikalismus gegenüber nur eine starke Dynastie den Jahrhunderte lang vergebens angestrebten Nationalstaat zu erhalten vermag. Den Klerikalismus und das Papstthum haßte Garibaldi mit einem unversöhnlichen Hasse; griff er, der Mann des Schwertes, doch sogar zur Feder, um in seinen Tendenzromanen: „Clelia oder die Mönchsregierung" und „Cantoni, der Freiwillige" seine schärfsten Epigramme gegen Rom zu schleudern. Die Klerikalen aller Länder vergalten ihm diesen Haß allerdings in vollem Maße; sie werden sicherlich auch jetzt das Andenken des Mannes verunglimpfen, dessen Ehrenschild bis zur letzten Stunde rein geblieben ist von jedem Makel, und der sich bis zuletzt seine naive Herzenseinfalt zu bewahren gewußt hat.

Einen dunklen Punkt in der Existenz Garibaldi's bilden seine Familienverhältnisse; namentlich hat die Schwäche gegen seine Söhne, die den Ruhm ihres Vaters nach Kräften für ihren Vortheil ausbeuteten, ihn zu manchen Inkonsequenzen und Zweideutigkeiten geführt, die sich schließlich immer mehr häuften und seine Stellung zur Nation erschüttert hätten, wenn dieselbe nicht so felsenfest gegründet gewesen wäre. Für sich selbst vollständig bedürfnißlos, wurde Garibaldi durch seine Familie zur Erhebung von Geldansprüchen gedrängt, die seiner Würde nicht mehr entsprachen und mit den politischen Grundsätzen, zu denen er sich bekannte, nicht stimmten. Die begeisterte Verehrung, die das italienische Volk für ihn besaß, flammte noch einmal gelegentlich der Feier der sizilianischen Vesper in Palermo zu einer großartigen Demonstration auf; seine letzte politische Handlung war die Betonung des Gegensatzes zu Frankreich, wie seine Vertheidigung Roms gegen Oudinot im Jahre 1849 die militärische Großthat ist, auf welche Rom und Italien am stolzesten sind.

— Die Mittheilung, daß Fürst Bismarck als Taufpathe des Prinzen Friedrich Wilhelm geladen sei, bestätigt sich nach dem „B. T." nicht. Der höchste Beamte des Reiches und des preußischen Staates wird, wie alle hohen Staatsbeamten, als Gast zu dieser wichtigen Familienfeier des Hohenzollernhauses geladen werden, ebenso wie Feldmarschall Graf Moltke, wie der Statthalter von Manteuffel 2c., nicht aber als Taufpathe. Dagegen wird ein guter Freund des jungen Taufvaters, Kronprinz Rudolf von Oesterreich, dem Feste beiwohnen, dessen Eintreffen für den 10. d. Mts. durch einen heute hier eingetroffenen Kabinetskurier bereits angesagt ist. Vielleicht kommt auch Prinz Wales, der Großonkel des Täuflings. König Humbert von Italien wird sich, dem „Diritto" zufolge, als Pathe bei der Taufe durch seinen Bruder, den Herzog von Aosta, vertreten lassen.

— In der egyptischen Angelegenheit stehen die Vorgänge in der französischen Deputirtenkammer und das Projekt der Botschafterkonferenz noch immer im Vordergrund. Aus den Erklärungen des Ministers de Freycinet in der französischen Kammer ergiebt sich, daß die Botschafterkonferenz auf der Grundlage des rechtlichen status quo in Egypten ihre Beschlüsse fassen soll; die Annahme der Konferenz durch die Mächte ist, wenn nicht schon erfolgt, doch gesichert. Ob und wie die Türkei in der Konferenz vertreten sein soll, darüber hat noch nichts verlautet; die Verhältnisse weisen ihr eine höchst einflußreiche Rolle zu und der Sultan, dessen politische Begabung unzweifelhaft ist, wird dieselbe zur vollen Geltung zu bringen suchen. Dem Zusammentritt der Konferenz soll nach Herrn de Freycinet die Spezifikation des status quo, d. h. die genauere Bestimmung des staatsrechtlichen Zustandes Egyptens vorangehen; es ist das eine der Klippen, an welcher das Projekt möglicherweise scheitern wird. Denn wie in diesen Blättern wiederholt nachgewiesen wurde, ist die Grundlage des Rechtszustandes durch die Mächte selbst namentlich bei der Absetzung des vorigen Khedive in Frage gestellt worden. Es liegen folgende Depeschen vor:

Paris, 2. Juni. Für jeden, welcher die hiesigen Verhältnisse kennt, kann es nicht überraschend erscheinen, daß selbst die sonst dem Ministerium ergebene Presse das gestrige Auftreten Freycinets kritisirt. Der „Temps" erklärt sogar ausdrücklich, daß der Zusammentritt der Konferenz eine Niederlage der französischen Diplomatie, ein Eingeständniß der Ohnmacht bedeute. Die Journale sind in Wirklichkeit nur das getreue Echo der öffentlichen Meinung, deren Chauvinismus allerdings augenblicklich durch die Furcht vor einer kriegerischen Verwickelung aufgewogen wird. Der ministerielle Sieg hat daher keineswegs den erwarteten günstigen Eindruck gemacht und im Gegentheil eine schwer zu definirende Mißstimmung hervorgebracht, die an der Börse durch starkes Sinken der Renten zum Ausdruck gelangte. Andererseits wird beinahe allgemein der Stab über Gambetta gebrochen, dessen maßlose Heftigkeit nicht unbedeutend dazu beigetragen hat, die Majorität Freycinets zu verstärken. Man zitirt folgendes die Situation bezeichnende Wort: „Freycinet hat vielleicht an sich selbst einen Selbstmord vollzogen, aber was scherzhafter ist, daß zunächst Gambetta in Folge dessen gestorben ist."

Kairo, 2. Juni. Der Khedive hat eine Depesche des Großveziers erhalten, in welcher derselbe mittheilt, daß sich Derwisch Pascha an Bord der Yacht „Izzedin" vegeben hat und morgen als Kommissar des Sultans nach Egypten abreisen werde.

Arabi Bey hat den Generalkonsuln ein Rundschreiben zugehen lassen, in welchem er aufs Neue versichert, daß den in Egypten lebenden Europäern keinerlei Gefahr drohe.

Kairo, 2. Juni. Aus Kairo heute eingetroffene Nachrichten besagen, daß Arabi Pascha alle Anordnungen getroffen hat, um nach Eintreffen des Spezialabgesandten des Sultans die telegraphische Verbindung nach dem Auslande zu unterbrechen. Arabi Pascha erklärt offen, daß seine letzten Ziele auf die Zerstörung des in Egypten dominirenden europäischen Einflusses gerichtet seien und daß Tewfik ferner nicht mehr an der Spitze des Landes, das er den Europäern verrathen habe, stehen dürfe. Dies sei auch der ausgesprochene Wille des Sultans.

Italien hat seinen Beitritt zu der vorgeschlagenen Botschafterkonferenz ausgesprochen, seitens der Pforte ist bis zur Stunde eine bezügliche Aeußerung aber noch nicht erfolgt.

Wie es heißt, hat die Pforte den Großmächten mitgetheilt, daß sie keine Schiffe nach Alexandrien senden wolle, so lange daselbst Schiffe der fremden Mächte anwesend sind.

Aus Alexandrien wird gemeldet, daß Arabi Pascha die Forts von Alexandrien wieder repariren ließ und die Errichtung neuer Erdwerke an strategisch wichtigen Punkten anordnete. Durch Erdwerke geschützte Batterien sind bei Raselin, 400 Meter vom Ankerplatz des „Invincible" entfernt, aufgeführt worden.

Feuilleton.

Der Schah und sein Hof. *)

Der regierende König von Persien, Nassr-Eddin, Schah, Padischah, Schah in Schah aus dem Stamme der Kadscharen, ist jetzt 52 Jahre alt. Er wurde von seinem Vater nicht geliebt und hat daher, fern vom Hofe, keine sehr sorgfältige Erziehung genossen. Erst im reiferen Mannesalter, wo bei jedem Perser die physische und moralische That- und Widerstandskraft im Abnehmen ist, trachtete der Schah durch fleißiges Studium orientalischer und fremder Wissenschaften das Versäumte nachzuholen. Seine wiederholten Reisen nach Europa, die er nicht ohne große Hindernisse ins Werk setzen konnte, überzeugten ihn noch mehr als alles Studium davon, daß im Reiche der Sonne nicht Alles so gut ist, als ihm seine Günstlinge und Gouverneure berichteten. Für die fortgesetzten Versuche, europäische Einrichtungen im Lande durchzuführen, kann man nur das Eine gelten lassen, daß die Bevölkerung dadurch immer etwas mehr mit Europa und seiner Kultur vertraut wird, daß doch dort und da etwas Weniges daran hängen bleibt und zur Saat für spätere Zeiten werden kann. Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch allein die Unterstützung europäischer Mächte zu billigen, welche dem Schah durch Ueberlassung von Beamten und Offizieren zu Kulturzwecken geleistet wird. Nascher wird es jedoch mit dem Zivilisationswerke in Persien noch lange nicht gehen und einstimmig ist das Urtheil aller Europäer in Persien darin, daß nach dem Ableben Nassr-Eddin's erst wieder eine recht schlimme Zeit für dieses Land folgen werde.

Der Schah führt ein sehr geregeltes Leben, ist von starker Körperkonstitution, sehr beweglich, geistig aufgeweckt und voll Interesse für seine Regierungsgeschäfte. Im Winter residirt er in Teheran in seiner Burg. Er verläßt dieselbe häufig, um militärischen Exerzitien beizuwohnen, Ausflüge auf seine nahen Schlösser oder auf Jagden zu machen. Den Tag verbringt er im Birun (Männergemach) mit Regierungsgeschäften und Audienzen. Abends zieht er sich zum Diner ins Enderum (Weibergelaß) zurück, wo er bis gegen 9 Uhr früh bleibt. Im Frühjahre zieht er als echter Nomadenhäuptling beim Erwachen der Natur aus der Stadt, von einem Schloß und Garten zum andern, überall einige Wochen Hof haltend. Im Hochsommer zieht er dann höher ins Gebirge hinauf, meistens in das Laarthal oder nach Scheristanek im Elburs, dem Lagerplatz für den königlichen Hof. Größere Reisen ins Land werden zwar alle Jahre geplant, dann aber meist wieder aufgegeben, weil die dadurch bedrohten Gouverneure und Provinzen dagegen Vorstellungen erheben, indem sie durch den Einfall von so vielen hunderten Begleitern des Hofes, die sie verpflegen müßten, zu stark ins Mitleid gezogen würden.

Die Vergnügungen des Königs sind höchst bescheidene, die Jagd ist wohl seine größte Passion und zerstreut ihn den größten Theil des Jahres. Großartige Pferderennen veranstaltet er im Frühjahr und militärische Manöver im Herbste. Militärmusik und Feuerwerk giebt es bei zahlreichen Anlässen. Bei anderen Festen bei Hofe habe ich nie gehört. Ein einziges Mal gab der Schah in seiner Residenz ein Diner à l'européenne, an dem ich theilzunehmen Gelegenheit hatte. In drei Sälen waren die Tafeln gedeckt und das Diner wurde aufs Eleganteste servirt. Der Schah nahm daran nicht selbst Theil, hielt aber nach dem Diner Cercle und war sichtlich erfreut durch die allseitige Anerkennung, die ihm darüber ausgesprochen wurde, sagte sogar dem englischen Gesandten, er wolle jetzt öfter die Gesellschaft versammeln. Geschehen ist es aber nicht wieder; man erzählt sich, daß die Rechnung, die ihm dafür präsentirt wurde, so exorbitant gewesen sei, daß ihm die Lust zur Wiederholung benommen wurde.

Wenn der Schah zu Pferde oder zu Wagen den Palast verläßt, wird dies eine halbe Stunde früher durch einen Kanonenschuß angezeigt. Meist fährt er in einem von sechs Schimmeln bespannten eleganten Glaswagen bis an das Stadtthor und besteigt dann dort ein Reitpferd. Dem Wagen voraus rennen etwa 50 königliche Läufer in rothen Röcken, kurzen weißen Hosen, weißen Strümpfen und Schnallenschuhen, mit bizarren Papiermützen auf dem Haupte, genau von der Form, wie solche die Gardegrenadiere des Königs Friedrich von Preußen getragen hatten. Mehr als hundert Reiter der irregulären Leibgarde, meist in schwarzen, den ungarischen Attilas ähnlichen, verschnürten Röcken, ein Gewehr umgehängt, begleiten ihn wie die Läufer bis zum Stadtthore. Von dort kehrt der große Haufe zurück und geht mit ihm nur eine Suite von 20—30 Mann weiter, darunter der unvermeidliche Kaliumträger mit Wasserpfeife und Kohlenbecken und der oberste Profoß, richtiger Scharfrichter.

Der Thronfolger Muzaffer-Eddin ist eine mittelgroße elegante Erscheinung mit auffallend feinen und schönen Gesichtszügen. Vom Schah wird er nicht sehr geliebt und fast immer ferngehalten. Man verspricht sich von dessen Regierung nichts Gutes. Der zweite Sohn Zill-es-Saltan ist Gouverneur von Ispahan. Dieser Prinz ist zweifellos der aufgeweckteste von den Söhnen des Schahs, er macht den Eindruck eines geistig sehr begabten, aber mehr als energischen, ja rücksichtslos despotischen Mannes. Wegen seiner Vergnügungssucht und Abenteuerlust heißt er der Lutti-Prinz. Die Luttis sind eine in allen Städten Persiens und besonders in der alten, lustigen Residenz Ispahan existirende Bande von Thunichtguts, welche auf anderer Leute Kosten flott leben und sich die Mittel dazu durch allerlei Streiche, nöthigenfalls auch durch Gewalt, verschaffen. Der dritte Sohn Najib-e-Saltane ist der schönste von den Dreien und wird wegen seines freundlichen Wesens in Teheran sehr geachtet. Wäre er von mütterlicher Seite von fürstlichem Blut, so würde der Schah ihn zweifellos zu seinem Nachfolger bestimmt haben.

Vom königlichen Harem sieht der Europäer die weiblichen Insassen nur dann, wenn sie gemeinsame Ausfahrten machen. Dieser Harems-Convoi zählt zu den eigenthümlichsten Erscheinungen Teherans. 28—30 Wagen aller Formen, darunter alte Gesellschaftswagen, sogar Chaisen, in Schneckenfedern hängend, schlecht gereinigt und voller Gebrechen, sind mit sechs, vier und theilweise mit zwei Pferden bespannt, das Geschirr ungeputzt, mit Bindfaden geflickt und gebunden — die lange Reihe dieser Karren, die von schmierigen Kerlen in alten blauen Röcken geführt werden, macht keinen hofmäßigen Eindruck. Voraus und zum Schlusse reiten die Eunuchen, neben dem Wagen laufen die Wächter, mit Ruthen bewaffnet, um alles Volk zur Seite zu jagen. Wenn ein Perser dem Zug begegnet, muß er sich umkehren und den Kopf in abgewendeter Richtung an die Wand lehnen. Auch der Europäer thut gut, auszuweichen oder doch nicht zu neugierig nach den vermummten Gestalten in den Wagen zu spähen.

Der königliche Palast ist wie alle persische Gebäude der Großen ein Konglomerat von einzelnen, je nach vorübergehenden Launen rasch und leicht aufgeführten zusammenhängenden und in Style

*) Aus Persien. Aufzeichnungen eines Oesterreichers, der vierzig Monate im Reiche der Sonne gelebt und gewirkt hat. Wien, 1882. Verlag von R. v. Waldheim.

— Im Krystallpalast in Sydenham fand am Sonnabend ein Festmahl zu Ehren des Sprechers des Hauses der Gemeinen, der sich dahin begeben, um die elektrische Ausstellung in Augenschein zu nehmen, statt. Beim Nachtische beantwortete Sir Henry Brand den Toast auf seine Gesundheit mit einer Rede, in welcher er nach einigen Worten der Anerkennung über die Ausstellung und den Fortschritt der Elektrizität das politische Gebiet im Allgemeinen und die irische Frage im Besonderen berührte. Er sagte unter Anderm:

„Ich bin überzeugt, daß seit der Vereinigung Irlands mit England und der Bildung des vereinigten Parlaments von Großbritannien und Irland es niemals ein Haus der Gemeinen gegeben hat, welches geneigter gewesen, Irland Gerechtigkeit zu erweisen, wie das gegenwärtige, und ich bin auch überzeugt, daß diese Neigung fortdauern wird, ungeachtet der dem Unterhause von den Feinden der Ordnung auferlegten Prüfungen. Die Lage in Irland ist in ein sehr merkwürdiges Stadium getreten. Ehrliche Industrie ist jetzt außer Stande, sich geltend zu machen, weil sie von Terroristen bedrückt ist. Sie ist bedrückt von den Mondschein- und anderen Geheimbünden, und ich bin überzeugt, daß nichts Wirkungsvolles für Irland oder das Reich gethan werden wird, bis die Ordnung wiederhergestellt ist. Ohne Ordnung ist die Freiheit ohne Werth. Ich sage dies nicht allein mit Bezug auf das Land im Großen, sondern auch mit Bezug auf das Haus der Gemeinen, und ich bin ganz sicher, daß es die Pflicht des Parlaments im gegenwärtigen Augenblicke ist, die Ordnung wiederherzustellen, und nachdem die Ordnung wiederhergestellt worden, gerecht und edelmüthig mit Irland zu verfahren und es auf gleichen Fuß mit England zu stellen."

Am Sonntag wurden plötzlich Truppen von Woolwich nach Purfleet zur Verstärkung der dortigen Garnison dirigirt in Folge einer der Arsenalbehörde zugegangenen anonymen Warnung, daß ein fenischer Handstrrich auf das Staatsmagazin in Purfleet geplant sei.

Ausland.

Petersburg, 31. Mai. Seit Loris Melikows Hiersein ist die Situation wie umgewandelt; es hat offenbar nur der Gegenwart des Generals bedurft, um den Zaren dahin zu bringen, daß er Irrthümer in seinen bisherigen Ansichten ruhig eingestand, und zugleich den Muth fand, den unversöhnlichen Widersachern einer von der allgemeinen Völkerkultur vorgezeichneten Weiterentwicklung entgegenzutreten. Man hat es früher nie so empfunden wie jetzt, mit welcher Wucht die anscheinend so einfache Person des Generals auf der Umgebung lastet, aber selbst ein Ignatiew scheint den Blick des Mannes zu scheuen, der wirklich ehrlich und arm von der höchsten Gewalt zurücktreten konnte, die jemals ein Unterthan in Rußland gehabt und der nun wiederkehrte als der ausdrückliche Vertrauensträger der benachbarten Höfe, aber auch als der rückhaltslose Verurtheiler dessen, was ihm unrecht erscheint. Der ruhige Ernst seines Wesens und dabei die Festigkeit seines Wortes erinnert unwillkürlich an alte Römerfeldherren; von der gewöhnlichen schlauen, kalten Art der Slaven hat er nichts. Wie der Zar ihm entgegentritt, sieht es ganz danach aus, als suche er unter tiefem Bedauern vergangene Zeiten wieder gut zu machen und um Schweigen und Beistand zu werben; der Hof, die Augendiener, die Beamtenschaar fühlt die Wendung und umwirbt das aufgehende Gestirn, wenn auch vergebens; denn gerade die sehr gründliche Purifizirung des Beamtenthums ist der erste Punkt der Projekte Melikows. Die Grundidee seiner Reformen ist die, den Rest von altrussischen Neigungen, der dem Zaren nach den neuesten mit Altmoskau gemachten Erfahrungen noch geblieben sein mag, zu schonen und den Semstwos eine solche Selbstständigkeit und so direkte Beziehungen ihrer Häupter mit dem Monarchen zu verschaffen, daß ein Beamter, der sein Amt mißbraucht, unmöglich bleiben kann; alle Abgaben, worunter die willkürlich von den Gouvernements-Mitgliedern verhängten die schlimmste Rolle spielten, sollen so regulirt werden, daß sie zuvor in der autonomen Landschaftsversammlung durchberathen werden und jeder Einzelne zunächst an diese und dann eventuell noch an den bez. revidirenden Senator appelliren kann, der dem Zaren Bericht zu erstatten hat. Die lokalen Eigenthümlichkeiten sollen berücksichtigt werden, jedoch so, daß die Nützlichkeit und nicht die Konfession der Volksklassen der Oberleitung zum Maßstabe dienen wird.

Es ist ersichtlich, daß damit dem Raubsystem der Beamten ein übergroßes Gegengewicht erwachsen würde und die Beziehungen zwischen Zar und Volk sich intimer gestalten müßten, während auch nach oben eine Ausbeutungsgesellschaft wie die von Orenburg sich nicht mehr bilden könnte. Allerdings wäre die unversöhnliche Feindschaft des gesammten würdigen Anhanges der jetzigen regierenden Klique dem neuen Cincinnatus sicher, und auch der Zar darf sich dann noch auf ein Plus von Verschwörungen gefaßt machen; dennoch aber ist, wie ich aus zweifellos sicherer Quelle erfahre, der Entschluß jetzt gefaßt, vorwärts zu gehen, da es doch einmal sein muß. Daß man sich auf eine Kette trüber Erfahrungen bereits vorbereitet, ist aus den Gerüchten über eine Aufnahme der ganzen höheren Beamtenschaft zu ersehen. Allerdings sind einige in der „Londoner Allgemeinen Korrespondenz" erschienene Meldungen über bereits geschehene Beschlüsse etwas verfrüht, jedoch sind die alten Werkgenossen Loris Melikows, besonders Kochanow, wieder aufgetreten, vom Zaren huldreich empfangen worden und bereits soweit für die Wiederaufnahme ihrer Arbeiten engagirt, daß der Zar kaum noch wieder zurücktreten könnte. Allzu schroff läßt sich der Uebergang füglich nicht gestalten, es sind aber durch die Inaussichtnahme dreier Ausschüsse für die Rechte der Landschaften, für die Beziehungen zwischen letzteren und dem Zaren und für die Verwaltung selbst, Gegensätze zu heute geschaffen, die mit dem Auftreten der bezüglichen Vorsitzenden den jetzigen Minister Grafen Ignatiew zu einer Null machen werden. Den Gesammtvorsitz wird dann Loris Melikow führen, der nicht, wie ein bekanntes „Wahrheits"-Organ in die Welt schrieb, eine formelle Audienz von zehn Minuten, sondern eine ergreifende Begegnung von längerer Dauer mit dem Zaren hatte, welch Letzterer ihm wie einem Bruder entgegentrat.

Auch Katkow ist bereit, um der inneren Lage und der Rettung der Ordnung willen den Panslavismus von der Tagesordnung verschwinden zu lassen, während Pobedonoszew sich offen zu den Gegnern Ignatiews rangirt und die Bischöfe durch den heiligen Synod angewiesen hat, den Judenhetzen entschieden zu widerstreben.

London, 31. Mai. Geldmangel ist die Achillesferse aller thätigen Vereine, und dieser hat sich soeben auch bei der Landliga eingestellt. Seit dem Doppelmorde in Dublin wollen die „unversieglichen" Geldquellen Nordamerikas nicht mehr fließen. Und spürt man dem Grunde nach, so steht man vor einem Dilemma. Haben sich die überseeischen Geldsäcke entsetzt vor besagtem Doppelmorde oder sind sie entrüstet über Parnells Fahnenflucht? Sind es die besseren Regungen oder die schlimmeren, welche den Obulus vorenthalten? Der Zentralverein der Landliga in Newyork hat sich unstreitig eines Besseren besonnen, indem er Parnell telegraphisch zu einer gemäßigteren Politik aufforderte, um dadurch die verlorene Einigung unter den Mitgliedern wieder herzustellen. Parnell hat selbst dieser Aufforderung schon entsprochen; Davitt und Dillon aber haben seine Politik durch ihre Brandreden durchkreuzt; und Sexton, der während der Gefangenschaft des obigen Triumvirats die Leitung seiner Partei im Parlamente besorgte, ist ihrem Beispiel gestern gefolgt und hat seiner Wählerschaft in Sligo eine jener rednerischen Auslassungen zum Besten gegeben, die hauptsächlich zu dem jetzigen Zustand der Dinge führten. Sie wimmelt von Verwünschungen — denn anders kann man nicht sagen — gegen die irischen Gutsbesitzer, hat aber aber kaum ein tadelndes Wort gegen die Unthaten, und so ist es kaum zu erwarten, daß letztere abnehmen werden, so lange noch ein Gutsbesitzer auf irischem Boden weilt. Die Polizei hat sichere Kundschaft, daß auf einer jüngst stattgehabten Versammlung von Iren in der Hauptstadt der Dubliner Doppelmord als freudiges Ereigniß gefeiert wurde; daß im Besonderen der Wunsch eines Anwesenden: „Ich hoffe, Gladstone wird der Nächste sein", lauten Beifall fand. Seitdem sind die polizeilichen Vorsichtsmaßregeln zum Schutze des Premiers verdoppelt worden.

Provinzielles.

Stettin, 4. Juni. Die durch die Allerhöchste Kabinetsordre vom 30. April 1847 für Kauf- und Lieferungsverträge im kaufmännischen Verkehre bewilligte Steuerermäßigung ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, VI. Zivilsenats, vom 27. April d. J., nicht davon abhängig, daß die Lieferung zum Zwecke der Wiederveräußerung erfolgt, sondern sie tritt auch in dem Falle ein, wenn die Lieferung zu eigener Verwendung des Käufers geschieht.

— Wer ohne obrigkeitliche Erlaubniß eine öffentliche Ausspielung von Eßwaaren dadurch veranstaltet, daß er in einem Wirthshause einer Anzahl von Personen gegen einen, wenn auch noch so geringen Einsatz nach dem Erfolge einer Ausloosung, d. h. je nachdem eine gerade oder ungerade Nummer, die der Handelsmann ziehen läßt, als Gewinn einen der vorbezeichneten Gegenstände dem Spielenden sich zu wählen gestattet, macht sich des Vergehens des strafbaren Eigennutzes durch unerlaubte Veranstaltung einer Lotterie schuldig. Denn diese Handhabung stellt sich nicht als eine einfache Wette, sondern als eine Ausspielung dar, da an derselben jeder der anwesenden Gäste, der von dem Handelsmann ausgegangenen Einladung entsprechend, sich betheiligen konnte, — so erklärt eine gerichtliche Entscheidung in einer Anklagesache gegen einen in der bezeichneten Weise in den Wirthshäusern vagirenden Händler mit allerhand Eßwaaren.

— Auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Stargard wurden ferner prämiirt: An Rindvieh: I. Ganze Zuchten: 1. Preis 3 Kühe des Herrn Lenke-Heinersdorf 400 M. und silberne Medaille, 2. Preis 3 Kühe des Herrn v. Wedell-Braunsfort 250 M., 3. Preis 3 Kühe des Herrn Meyer-Woltersdorf 150 M. II. Bullen der Milchviehrace: a) schwerer Schlag. 1. Preis Bulle Nr. 102 des Herrn Nobbe-Pinnow 100 M., 2. Preis Bulle Nr. 5 des Herrn Stein-Teschendorf 80 M., 3. Preis Bulle Nr. 72 des Herrn Runge-Damerow 80 M., 3. Preis Bulle Nr. 69 des Herrn Wrede-Johannisberg 60 M.; b) leichter Schlag. 1. Preis Bulle Nr. 91 des Herrn Schmidt-Treptow 100 M., 2. Preis Bulle Nr. 141 des Herrn Trantow-Cashagen 80 M., 3. Preis Bulle Nr. 103 des Herrn Nobbe-Pinnow 60 M. III. Milchkühe: a) schwerer Schlag. 1. Preis Kuh Nr. 106 des Herrn Meyer-Woltersdorf 120 M., 2. Preis Kuh Nr. 8 des Herrn Stein-Teschendorf 90 M., 3. Preis Kuh Nr. 158 des Herrn Gedke-Warnitz 80 M., 4. Preis Kuh Nr. 40 des Herrn Paasch-Stargard 50 M.; b) leichter Schlag. 1. Preis Kuh Nr. 6 des Herrn Stein-Teschendorf 100 M., 2. Preis Kuh Nr. 11 des Herrn Schallehn-Marienfließ 80 M., 3. Preis Kuh Nr. 2 des Herrn Wendler-Crüssow 50 M., 4. Preis Kuh Nr. 10 des Herrn Schallehn-Marienfließ 40 M. IV. Fleischthiere: 1. Preis Kuh Nr. 20 der Frau v. Meding-Borskewitz 80 M., 2. Preis Kuh Nr. 139 des Herrn Wiemann-Schwanebeck 50 M. V. Fersen. a) Kollektionen. 1. Preis Starken Nr. 118, 120 und 121 des Herrn Meyer-Woltersdorf 100 M. und bronzene Medaille, 2. Preis Starken Nr. 92, 195 und 197 des Herrn Schmidt-Treptow 80 M. und bronzene Medaille. b) einzelne Fersen. 1. Preis Ferse 162 des Herrn Gädke-Warnitz 80 M., 2. Preis Ferse 151 des Herrn v. Dewitz-Woitenhagen 50 M., 3. Preis Ferse 95 des Hrn. Kühn. Augusthof 40 M., 4. Preis Ferse 153 des Herrn Büttner-Dölitz 25 M. Ferner erhalten silberne Distriktsmedaillen Bulle Nr. 88 und 89 des Herrn Scholz-Cösternitz, Ferse Nr. 99—101 des Herrn von Enkevorth-Sassenburg; eine bronzene Medaille Ferse Nr. 207 des Herrn Boldt-Stargard, Bulle Nr. 74 des Herrn Havemann-Neumühl, Kollektion Zugochsen Kurth-Pansin.

Ein Ehrendiplom erhielten: Joseph aus Jever für eine Kollektion importirtes Rindvieh. Frank Magdeburg für eine Kollektion Zugochsen. Kohn und Schloß-Magdeburg für eine Kollektion Zugochsen. Stühmke-Pyritz für pommersche Landochsen.

Die landwirthschaftlichen Maschinen sind sehr zahlreich vertreten. Es haben ausgestellt die Firmen: Eckert und Beermann-Berlin, Lenz-Mannheim, Elsner, Hurlin und Wischer-Stargard, Schwarz u. Sohn-Berlinchen. Von Stettiner Firmen sind die Herren Schütt u. Ahrens und Wm. Helm am Platze. Ersterer zeigte einen Dampfdreschapparat von Clayton & Shuttleworth im Betriebe. Letzterer hat besonders Göpel, Häckselmaschinen und Schrotmühlen und seinen patentirten Kultivator ausgestellt.

— Die Lebens-Versicherungsgesellschaft „Germania" beging gestern die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Seit dem Bestehen der Gesellschaft sind Herr Direktor Dr. Amelung und der Stellvertreter des Direktors, Herr Dr. Vent, sowie die Herren Georgi Vorsteher der mathematischen Abtheilung, und Winde, Vorsteher der Buchhaltung, bei derselben thätig und gestaltete sich in Folge dessen für die genannten Herren der gestrige Tag auch zu einer persönlichen Jubiläumsfeier. Seitens der Beamten und General-Agenten der Gesellschaft wurden dem Direktor Dr. Amelung ein großer silberner Tafelaufsatz und ein kostbares Album mit ihren Photographien überreicht. Ein kleinerer silberner Tafelaufsatz wurde Herrn Dr. Vent überreicht; die beiden anderen Jubilare erhielten Jeder ein großes silbernes Besteck, und von den Beamten ihrer Abtheilungen Jeder ein Album. Sämmtliche Beamte hier und außerhalb empfingen von der Gesellschaft zur Feier des Tages 5 Prozent ihres Jahresgehalts.

— In der Volksküche sind in der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni 1006 Portionen verabreicht.

— Heute, Sonntag, findet im Elysiumtheater ein Gastspiel des Frl. Therese Leithner vom Nationaltheater in Berlin statt. Die genannte Dame spielt die Rolle der „Kaiserin Maria Theresia" in dem Arthur Müller'schen Lustspiel „Gute Nacht, Hänschen!" Frl. Leithner, bei welcher Talent mit angenehmer Bühnenerscheinung vereinigt sein sollen, erfreut sich in der Theaterwelt eines recht guten künstlerischen Rufes. Bei seiner gestrigen Anwesenheit in Berlin hat Direktor Lautenburg die beliebte k. Hofschauspielerin Frl. Julie Abich für ein einmaliges Gastspiel gewonnen. Die auch hier bestens bekannte Künstlerin wird die Titelrolle in dem Kleist'schen Schauspiel „Das Käthchen von Heilbronn" spielen und hoffentlich auch hier bedeutende Zugkraft ausüben.

Kunst und Literatur

Theater für heute. Elysiumtheater: „Gute Nacht, Hänschen, oder: Maria Theresia und ihr Hof." Lustspiel 5 Aufzügen. Bellevue: Gastspiel der The Phoites-Compagnie." Dazu: „Eigensinn." — „Man sucht einen Erzieher." **Montag**: Elysium: „Das Käthchen von Heilbronn." Rom. Ritter-Schausp. 5 Aufz. Bellevue: Gastspiel der The Phoites-Compagnie. Dazu: „Der Vetter."

Vermischtes.

Stettin. Die am 31. Mai ausgegebene Kurliste Nr. 23 von Teplitz und Pönau weist bereits 1643 Kurgäste sowie 8083 Passanten und Touristen nach. Der Fremdenverkehr erreichte also die Höhe von 9726 Personen.

— Im Zoologischen Garten zu Berlin wurden am ersten Pfingstfeiertage verzehrt: 14,000 Tassen Kaffee, 200 Tonnen Bier, ohne Weißbier und Echtes. Es wurden 140 Schinken aufgeschnitten, außerdem nahmen ca. 4000 Personen reguläres Diner, theils à la carte, theils an der table d'hôte ein. Zur Bedienung der Besucher waren 122 Kellner bereit.

— Ein Brüsseler Witzblatt theilt mit, daß die Klerikalen augenblicklich den Kandidaten für die belgische Kammer folgenden Fragebogen zur Beantwortung vorlegen:

„Sind Sie kirchlich getraut?"
„Sind Ihre Kinder getauft?"
„Sind dieselben konfirmirt?"
„Sind Sie selbst mit oder ohne geistlichen Beistand begraben worden?"

— (Wenn jemand eine Reise thut.) Der Professor W. aus B. kam mit seiner Gattin nach Halle und reiste von dort weiter, vergaß aber in Halle, seinen Reisesack mitzunehmen. Die Frau Professorin stieg deshalb in Naumburg aus, um nach Halle telegraphiren zu lassen, daß der Reisesack nach Gotha geschickt werde; sie hatte sich aber wahrscheinlich etwas zu lange aufgehalten, und der Zug ging ohne sie ab. Deshalb stieg nun der Professor in Apolda aus, um sofort mit dem nächsten Zuge die Gattin wieder zu treffen. Als er nicht wieder im Waggon erschien, bemerkten die anderen Passagiere, daß der Professor seinen Paletot und seine Hutschachtel habe liegen lassen, und gaben die Effekten nach der Adresse auf dem Bahnhofe in Gotha ab. So befanden sich nun der Paletot und die Hutschachtel in Gotha, der Professor in Apolda, die Frau Professorin in Naumburg und der Reisesack in Halle. Hoffentlich hat sich inzwischen alles wieder zusammengefunden.

Telegraphische Depeschen.

Erfurt, 3. Juni. Zur Einweihung des Festsaales im Rathhause sind die Minister von Puttkamer, Dr. Lucius und von Goßler hier eingetroffen. Minister von Puttkamer wohnte im Laufe des Vormittags einer Sitzung des Regierungs-Kollegiums bei und begab sich dann nach dem Rathhause, wo er sich durch den Ober-Bürgermeister Breslau die Mitglieder des Magistrats vorstellen ließ und dann den Saal besichtigte, in welchem Professor Janssen die Führung übernahm, dabei seine Gemälde erläuternd. Dann begab sich der Herr Minister nach dem Dom, wo ihn der Dompropst Bode empfing, und von da nach dem neuen Krankenhause und dem Schlachthause. Um 3 Uhr begann das Diner, an welchem 100 Personen Theil nahmen. Außer den Ministern waren die Geheimen Räthe Schöne und Jordan als Vertreter der Staatsregierung, welche reiche Mittel für die Ausführung der Gemälde bewilligt hat, erschienen. Unter den Ehrengästen bemerkte man ferner den Ober-Präsidenten von Wolff, den kommandirenden General v. Blumenthal, Erb-Truchseß v. Krosigk. Landesdirektor Graf Wintzingerode hatte sich entschuldigen lassen. An dem Diner nahmen auch diejenigen Herren Theil, die sich durch Stiftungen verdient gemacht haben. Die Kommerzienräthe Benary und Stürcke haben vier schmiedeeherne Kronleuchter gespendet, welche Kunstschlosser Lippmann in Hannover verfertigt hat. Die Herren Minister Dr. Lucius, Kommerzienrath Lucius und Dr. Eugen Lucius in Frankfurt a. M. haben zwei vom Bildhauer Janssen in Rom geschaffene Statuen der Gerechtigkeit und Tapferkeit aus geschnitztem bronzirtem Holz gespendet. — Den ersten Toast auf den Kaiser brachte der Herr Minister von Puttkamer aus, den zweiten Herr Ober-Bürgermeister Breslau auf die Staatsregierung, den dritten Herr Kultusminister von Goßler auf den Künstler, der in bewegten Worten dankte. Heute Abend findet vor den Ministern, die sich zu einer Soirée beim Regierungspräsidenten von Kamptz einfinden werden, ein Fackelzug der Turner, der Feuerwehr, der Liedertafeln und der Gewerke statt. Die Stadt ist reich beflaggt und der schöne Sonnenglanz erhöht die festliche Stimmung.

Petersburg, 2. Juni. Der „Regierungs-Anzeiger" publizirt einen kaiserlichen Ukas, durch welchen das westsibirische Generalgouvernement aufgehoben und die Bildung eines Steppengouvernements, welches die Gebiete von Akmolinsk, Ssemipalatinsk und Ssemiretschinsk umfaßt, angeordnet wird.

Petersburg, 2. Juni. (Indirekt.) Hier sind Nachrichten eingetroffen, nach denen die fast ausschließlich von Juden bewohnte Stadt Gorki im Gouvernement Mohilew durch eine Feuersbrunst zerstört worden ist.

Rom, 3. Juni. Die Nachricht vom Tode Garibaldi's hat allenthalben in Italien einen schmerzlichen Eindruck gemacht. Die Kaufläden sind geschlossen; in der Kammer wird heute eine große Kundgebung zum Andenken an Garibaldi erwartet.

---

nicht harmonirenden Baulichkeiten. Zwischen den Gebäuden sind Gartenanlagen mit prachtvollen Platanen, Wasserkanälen und Bassins, die mit grünen Fayence-Ziegeln ausgelegt sind und das darüber rieselnde Wasser smaragdgrün färben. Im Innern der Gemächer trifft man ein Gemisch von Schönem und Geschmackverletzendem. Alte persische Möbel, Thronstühle in Form von Bettgestellen und Armsessel aus Edelmetall mit Edelsteinen aller Farben, besonders Teppiche von höchstem Werthe, dazwischen Möbel Galanteriewaaren und an den Wänden Bilder von zweifelhaftem Werthe. Mehrere ganz gute Zeichnungen und kolorirte Bilder von der Hand des Schah sind auch zu sehen. Im Empfangssaale und Arbeitszimmer des Schah sieht es kunterbunt aus. Neben diesen zwei Gemächern ist ein Musiksalon, in dem durcheinander mehr als zwanzig Klaviere, Orgeln, Werkeln, Spieluhren, Dosen ꝛc. stehen. Vor etwa zehn Jahren war eine abenteuernde Französin in Teheran, welche die Aufgabe hatte, auf diesen Instrumenten zu spielen, jetzt ist Niemand mehr in der Residenz, der sie benützt. Die Schatzkammer ist im wahren Sinne des Wortes eine Kammer, nicht über zehn Schuh hoch. Da liegen die unschätzbaren Reichthümer auf den Tischen offen herum und die prachtvollen, mit Diamanten, Perlen und Smaragden besetzten Röcke des Schah sind nicht einmal in verschlossenen Kästen verwahrt. In der Mitte des Gemachs steht ein einfacher Tisch aus weichem Holz mit Schubladen und in einer der Laden liegt der größte Diamant des Schah, der Daria-y-Nur, ein Solostück, tafelartig geschnitten, der unter die größten Diamanten der Welt rangirt. Im Pfauen- oder Krönungssaal ist das Bild des Kaisers von Oesterreich, das dieser dem Schah zum Geschenke machte, in einer eigenen Nische aufgestellt. In demselben Saal ist ein Unikum zu sehen, eine Spielerei des Schah, ein großer Globus aus Edelmetall, auf dem die Meere und Erdtheile aus mosaikartig eingelegten Edelsteinen verschiedener Farben dargestellt sind. Auch die einzelnen Reiche und die Hauptstädte sind durch verschiedene Edelsteine markirt.